
Leben, bewiesen durch die Liebe

«Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind, denn wir lieben die Brüder» (1. Johannes 3,14).

Ich habe gehört, dass die, welche gern für Philosophen gehalten werden wollen, gesagt hätten, dass wir in der Religion glauben müssten, aber nichts wissen könnten. Ich bin mir nicht ganz im Klaren über die Unterscheidung, die sie zwischen Wissen und Glauben machen. Auch mag ich das nicht untersuchen, denn ich behaupte, dass wir in den Angelegenheiten der Religion wissen und in den Angelegenheiten Gottes tun wir beides, glauben und wissen. Wenn ihr diese Episteln durchlest und mit einem Stift das Wort «wissen» unterstreicht, überall wo es vorkommt, so werdet ihr erstaunt sein zu bemerken, wie Johannes immer wieder von den großen Wahrheiten unseres Glaubens erklärt: «Wir wissen, wir wissen, wir wissen, wir wissen». Er lässt es nicht zu, dass eines dieser Dinge der Gegenstand von Vermutungen ist, sondern er erklärt, dass es sich um Dinge handelt, die wir bestimmt wissen. Diese philosophischen Herren nennen sich Agnostiker. Das ist ein Ausdruck, der vom Griechischen abgeleitet ist und die gleiche Bedeutung hat wie das Wort «ignoramus», das aus dem Lateinischen stammt und dem deutschen Ausdruck Ignorant, oder wörtlich «Nichtswisser», entspricht. Nun, wenn sie gerne als Ignoranten und Nichtswisser bezeichnet werden, erhebe ich nicht den geringsten Einwand dagegen, dass sie diese Titel behalten, aber sie sollten sich niemals erdreisten, mit christlichen Männern zu streiten. Sie setzen sich selbst außer Gefecht, denn wir sagen: «Wir wissen». Sie können nichts von dem bestreiten, was wir aufgrund unseres Wissens zu bestätigen wünschen, weil sie es zugegebenermaßen nicht wissen. Wenn wir wissen und sie uns nicht vorwerfen können, dass wir Betrüger sind –, wenn sie vor jedem Gericht eingestehen werden, dass unsere Zeugenaussage genauso vollständig und schnell wie die ihre angenommen würde und dass unser allgemeiner Ruf darin besteht, dass wir so aufrichtig und ehrlich sind wie sie –, dann sollten sie uns bescheidener Weise niemals in irgendetwas widersprechen, sondern glauben, was wir als wahr verkündigen. Da sie selbst nichts wissen, sollten sie von denen geleitet werden, die wissen. Jedenfalls –, ob sie uns zustimmen wollen oder nicht –, werden wir immer versichern, dass wir wissen, was wir wissen. Und es gibt einige Dinge über Gott und über die Zukunft und über das Gebet und über das Wirken des Geistes Gottes in unseren eigenen Seelen, welche wir uns nicht nur vorstellen oder einbilden oder auch nur als bloße Glaubensangelegenheiten betrachten. Wir kennen diese Dinge, wir sind überzeugt davon, denn wir haben sie gefühlt, wir haben sie geschmeckt, wir haben sie betastet und wir kennen sie genauso sicher, wie wir die Tatsache unserer eigenen Existenz kennen. Der Text scheint mir über vier Dinge zu sprechen, von denen Gläubige an Christus überzeugt sind und die sie wissen sollten.

I.

Erstens **wissen wir, dass wir einst tot waren in Übertretungen und Sünden.** Das ist unausgesprochen in dem Text enthalten: «Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt

sind.» Wir hätten nicht aus dem Tod gelangen können, wenn wir nicht darin gewesen wären, ebenso wenig hätte ein Übergang ins Leben stattfinden können, wenn wir vorher schon im Leben gewesen wären. Darin liegt, wie ich glaube, die Lehre vom natürlichen Verderben des Menschen –, seine Erbsünde, die Verdorbenheit seines Herzens. Ich habe sagen hören, dass die Kinder einiger Christen so gut seien –, ich vermute, weil sie so wundervoll gute Väter und Mütter haben –, dass man sie als in die Kirche hineingeboren betrachten könne, sie haben keine Bekehrung nötig und werden nie eine nötig haben. Es sind da solche Veranlagungen in den lieben kleinen Seelen, dass ihr diese gesegneten Veranlagungen nur zu nähren braucht, und die Kinder werden sich in wahre Engel verwandeln. Ich habe einige dieser Kinder gesehen, und ich bedaure, sagen zu müssen, dass ich sie in ihrem Charakter nicht anders gefunden habe als die Knaben und Mädchen anderer Leute, auch sind sie als Erwachsene nicht besser geworden als die Kinder der meisten Gottlosen. Ich glaube, dass jedermanns Kind wiedergeboren werden und der Geist Gottes sein natürliches Herz umwandeln muss, wenn es ein Kind Gottes werden soll. Jedenfalls, was auch immer die Theorie anderer Leute sein mag, wir wissen, dass wir einst in Sünden tot waren, darüber haben wir keinen Zweifel.

Wir, die wir uns bekehrt haben und der Gegenstand des Wirkens des Geistes Gottes geworden sind, wissen, dass wir einst im geistlichen Tode festgehalten waren. *Zu dieser Zeit waren wir völlig empfindungslos.* Wir hörten das Wort Gottes und freuten uns vielleicht über die Rhetorik des Redners oder waren ergriffen von seinem Ernst, aber wir wurden durch alle seine Bitten nie dazu gebracht, die Sünde zu hassen und an Christus zu glauben. Wir wurden gerüttelt, aber wir erwachten nicht, wir waren geistlich empfindungslos gegenüber der Kraft des Gesetzes. Wir hörten davon predigen und waren möglicherweise eine Weile beunruhigt, aber wir fühlten nie das Grauen der Verdammung, die Gott über den Sünder ausspricht, der sein Gesetz bricht. Wenn wir etwas davon spürten, versuchten wir, aus diesem Einfluss heraus zu kommen und ertränkten alle Gedanken an den Zorn Gottes in Vergnügungen und Sünden. Auch das Evangelium konnten wir hören, so gut wie das Gesetz, und die lieblichsten Hinweise darin hatten keine Musik für unsere Ohren. Was kümmerten uns Jesus und seine blutenden Wunden? Welche Achtung hatten wir für die grenzenlose Liebe und die Einladungen des teuren Wortes? Wir kamen und wir gingen, aber wir blieben gerade so, wie wir waren. Wir sahen unser Gesicht im Spiegel, aber wir wuschen es nicht und die Flecken der Sünde blieben nach wie vor dort. Einige von euch, liebe Freunde, erinnert euch daran, dass ihr geistlichen Dingen gegenüber so gleichgültig geworden wart, dass ihr euch nicht einmal mehr darum kümmertet, das Evangelium zu hören. Der Sabbat war für manche von euch genau gleich wie jeder andere Wochentag, außer dass ihr manchmal am meisten für euer Vergnügen tatet, das heißt, dass ihr in der Sünde noch weiter geht als üblich, denn eure tägliche Arbeit hielt euch die Woche hindurch ziemlich ruhig. Ihr wisst, wie oft der Sonntag einen «Blauen Montag»¹ nach sich zog, der allerhand Ungemach mit sich brachte, und der Sabbat wurde für euch eher eine Tür zur Sünde als ein Tor zur Gnade. Einige von euch hatten gottesfürchtige Eltern, aber ihr achtetet nicht auf den Gott eures Vaters und den Heiland eurer Mutter. Ihr saht, wie andere ins Gotteshaus gingen, aber ihr wart den ganzen Morgen in euren Hemdsärmeln und abends hattet ihr kein Interesse zu gehen, um, wie ihr sagtet, «mit der Menge erregt zu werden und trockenem Gerede zuzuhören». Gerade so war es, und es war alles so, weil ihr für göttliche Dinge ganz empfindungslos wart. Er mag bezaubern wie er will, der Schlangenbeschwörer kann die taube Kreuzotter nicht herauslocken, und eine Zeitlang konnte die bezaubernde Musik des Evangeliums eure Ohren nicht erreichen. Das war einer der Beweise für euren Tod –, dass ihr geistlich empfindungslos wart.

¹ Der «Blaue Montag» ist eine Bezeichnung für den arbeitsfreien Montag. Blau machen steht umgangssprachlich für Müßiggang im Allgemeinen oder Absentismus im Berufsleben. Traditionell war es in vielen Klein- und Handwerksbetrieben üblich, am Montag nur «mit halber Kraft» zu arbeiten. Dieser Brauch ist in den vergangenen Jahren aber immer weiter zurückgedrängt worden. (Wikipedia; Anmerkung der Übersetzerin)

Mehr noch, *wir hatten keinen Appetit wie die lebenden Männer und Frauen*. Ihr wisst, wenn ein Mensch lebt, wird er zu gegebener Zeit hungrig sein. Es gibt eine Glocke, die in seinem Inneren ganz bestimmt ertönen wird, um ihm zu sagen, dass es Zeit ist, Kohle zu sammeln und die Feuer wieder anzufachen. Wenn er lebendig ist, wird er auch durstig sein, der Körper wird Wasser brauchen, und es wird für ihn eine Aufforderung zum Trinken kommen. Er mag gerade an der Grenze des Lebens stehen, vielleicht beinahe darüber, und dann können Hunger und Durst vergessen gehen, aber der gesunde Mensch hat, wenn die Zeit da ist, diese Lebenszeichen, so dass er essen und trinken muss. Es gab eine Zeit, in der ihr und ich keinen Hunger nach dem Brot des Lebens hatten. «Pah!», sagten wir, «Welch scheinheiliges Gerede! Was für ein Unsinn!» Wir hatten keine Lust, aus dem «Strom des Wassers des Lebens» zu trinken. Wir glaubten gar nicht an seine Existenz und, obwohl uns jetzt jeder Tropfen des Evangeliums süß ist wie Honig, uns interessierte einst nicht ein Atom davon. Wir verachteten die Lehren der Gnade und wir sehnten uns nicht nach der Gnade unseres Herrn Jesus Christus. Er, der das Brot vom Himmel ist, war für uns ohne jede Anziehungskraft, wir fühlten kein Bedürfnis nach ihm. Wir dachten, wir wären stark und könnten unseren eigenen Weg in den Himmel finden. Wir kannten weder unsere eigene Schwäche noch seine Stärke. Wir glaubten, dass wir fett und blühend wären und deshalb wollten wir uns nicht von ihm ernähren. Es ist vollkommen wahr, dass wir in Bezug auf die Gnade und alle geistlichen Dinge tot waren. «Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungern und dürsten; denn sie sollen satt werden!» (Matthäus 5,6). Aber tot sind die, zu denen kein geistlichen Hunger und Durst kommt. Dies war der zweite Beweis für unseren geistlichen Tod.

Es gab diesen nächsten Beweis, dass *wir ohne Kraft waren für Bewegungen der geistlichen Art*. Ihr erinnert euch an den Philosophen, der gebeten wurde zu beweisen, dass er lebe, und er tat es durch einfaches Spazieren, denn Bewegung ist ein Beweis des Lebens. Und gewiss beweist geistliche Bewegung, dass geistliches Leben da ist. Wenn ich mich dir nahe, mein Gott, beweist das, dass ich lebendig bin. Wenn ich näher zu dir komme –, wenn auch mit wankenden Schritten, wie ein wackliges Kind, das jeden Moment zu fallen droht –, dennoch, wenn ich näher zu dir komme, selbst wenn ich krieche wie ein Baby, das einige Monate alt ist, so beweist das, dass ich lebendig bin. Die Bewegung göttlicher Sehnsucht, die Bewegung einer demütigen Hoffnung, die Bewegung eines heiligen Wunsches, die Bewegung eines bußfertigen Seufzers oder Schreis –, wenn etwas davon in der Seele ist, so ist das ein Beweis des Lebens. Es ist noch nicht so lange her, dass einige von euch nichts von dem allem hatten. Ich hatte gestern die große Freude, viele zu sehen, die in letzter Zeit durch die göttliche Gnade bewegt wurden, und einige von ihnen erzählten, als sie mir mit heiliger Scham ins Gesicht blickten, wie tot sie Gott gegenüber gewesen waren –, sie wurden tatsächlich lebendig gemacht aus Übertretung und Ungerechtigkeit. Sie waren tote Steine für jede Bewegung des Geistes Gottes, der sie jetzt lebendig gemacht hat in Christus Jesus.

Es gibt noch ein weiteres Zeichen, das den Tod beweist, nämlich *die fehlende Atmung*. Das ist eines der letzten Anzeichen eines erlöschenden Lebens. Ihr habt von Freunden gehört, die einen Spiegel vor den Mund eines Menschen hielten, und solange darauf eine leise Trübung zu sehen war, sagten sie: «Er lebt noch», aber wenn der Hauch ganz weg war, dann war das Leben weg. Der Dichter² sagte richtig:

«Das Gebet ist des Christen Lebensodem»,

aber es gab für uns eine Zeit, in der wir nicht beteten. Vielleicht sagten einige von euch in eurer Kindheit immer eine Art von Gebet her, und wenn ihr je zu Bett geht, ohne es hergesagt zu haben, wagtet ihr nicht einzuschlafen. Aber wie viel von dieser Äußerlichkeit war nur eine Verspottung Gottes! Ich will nicht zu hart reden über die Form, wie Kinder beten, denn manchmal wurde

² James Montgomery (Anmerkung der Übersetzerin)

diese Form von Gott benutzt, um zu einem wahren geistlichen Gebet zu führen. Trotzdem wäre es nutzlos, wenn wir uns einbilden wollten, die bloße Wiederholung bestimmter Worte sei Gebet; wir wissen jetzt, dass das nicht Gebet war. Wir erbaten nicht wirklich etwas von Gott, wir sprachen überhaupt nicht wirklich zu Gott, wir hätten unsere Gebete ebenso gut rückwärts wie vorwärts hersagen können, so viel Gutes war darin. Ich habe von einigen Leuten gehört, die noch die gleiche Form des Gebets wiederholten, die sie als Kinder benutzt hatten, selbst als sie dreißig oder vierzig Jahre alt waren. Ich habe sogar von einem gelesen, der mit sechzig oder siebzig Jahren Gott zu bitten pflegte, seinen Vater und seine Mutter zu segnen, die dreißig Jahre zuvor gestorben waren! Wenn die Leute sich einmal angewöhnt haben, eine Gebetsform zu benutzen, sind sie geneigt, diese Form beizubehalten, egal wenn darin absolut kein Sinn ist. Das ist der Zustand, in dem einige von uns waren. Wir benutzten tote Gebete, weil kein Leben in uns war. Ah! aber jetzt ist es anders, Geliebte, jetzt *beten* wir. Ich denke, dass einige von uns eher sagen könnten, wann sie beten, als wann sie nicht beten. Wenn wir durch die überfüllten Straßen gehen, rufen wir im Geheimen zu Gott: «Oh, dass du mit mir sein möchtest!» Wir können kein Buch lesen, ohne zu bitten, dass wir Gottes Hilfe haben möchten, um die Bedeutung herauszufinden. Wir können nicht einmal einen Säugling betrachten, ohne Gott anzuflehen, die Seele dieses lieben Kindes zu retten. Wir fühlen uns gewöhnlich im Geiste des Gebets; wenn es mit einigen von uns nicht so ist, sollten wir darum bitten, dass es so werde. Wohl gemerkt, der Geist des Gebets ist besser als jede bloße Gebetshandlung. Die Gebetshandlung ist gut, die Gewohnheit des Gebets ist gut, aber den Geist des Gebets immer bei sich zu haben, so dass wir so natürlich beten, wie wir atmen, das ist die höchste aller Segnungen und eines der sichersten Zeichen des geistlichen Lebens.

Ich bedaure, anfügen zu müssen –, aber es gilt in ganz besonderem Masse für einige von uns –, dass *wir wissen, dass wir in Sünden tot waren, weil wir angefangen hatten verderben und schamlos zu werden*. Wenn ein Mensch nur für eine gewisse Anzahl Stunden sein Leben verloren hat, mag er immer noch genauso aussehen wie vorher, und wenn das Auge der einzige Führer wäre, könnten wir kaum erkennen, ob er ein lebender Mensch sei oder nicht. Aber der Augenschein wird nicht viele Tage dauern, ihr werdet die Zeichen eines inneren Zerfalls bald wahrnehmen. Verderben und Fäulnis beginnen den Platz einzunehmen, den der Tod erobert hat, und sehr bald werdet ihr sagen müssen: «Begrabt meine Tote von meinem Angesicht entfernt» (1. Mose 23,4). Es geschah mit einigen von uns, dass sie bei ihrer Erlösung wie das kleine Mädchen waren, zu welchem Christus kam, kurz nachdem es nicht mehr atmete. Er nahm es bei der Hand und sagte: «Talita kumi» – «Mägdlein, stehe auf!» (Markus 5,41), und sie lebte wieder, bevor die Fäulnis in ihr große Veränderungen bewirkt hatte. Glückliche sind jene, die in ihrer Jugend errettet werden, bevor der innere Tod durch äußeres Verderben sichtbar wird. Doch einige von uns, die bekehrt wurden, als sie noch Knaben waren, erinnern sich gut genug an ihre Verirrungen, die sie fürchten lassen, was aus ihnen geworden wäre, wäre nicht die Gnade dazwischengetreten. Ich habe schon oft die Geschichte erzählt von Rowland Hill und dem guten Schotten, der einige Zeit dasaß und das Gesicht des Predigers ansah und das seltsame, komische Glitzern um seine Augen. «Was tun Sie da?» fragte der Prediger. «Ich betrachte die Linien Ihres Gesichts», sagte der Schotte. «Und was halten Sie davon?» – «Oh! Ich habe gerade gedacht, was für ein schlechter Kerl Sie geworden wären, wenn Gottes Gnade nicht gewesen wäre.» Und einige von uns, wenn sie zurückblicken auf die Linien ihres jugendlichen Charakters, bevor er sich entwickeln durfte, können nicht anders, als zu sich selbst zu sagen: «Was für große Sünder wir doch für die Gnade Gottes waren!» Es waren da schon Anzeichen der beginnenden Verwesung.

Aber es gibt andere, in denen das Verderben offensichtlicher geworden war. Sie gerieten in eigentliche Übertretungen und wurden mit den sogenannten Freuden dieser Welt vertraut, mit ihren Eitelkeiten und Vergnügungen und Unreinheiten. Sie waren nicht schlechter als andere, ja, eben weil sie in Sünden tot waren, lobten sie sich selbst, dass sie nicht so schlecht seien wie andere, und doch hätte es ihnen nicht gefallen, wenn ihre geheimen Taten vor dem Angesicht aller Menschen ausgerufen und bekannt geworden wären, wie es am Tag des Gerichts geschehen

wird. Sie hätten sich geschämt. Du, mein Freund, bist wie jener junge Mann, der zum Tor von Nain hinausgetragen wurde, dem Christus auf dem Weg zum Grab begegnete und ihn von den Toten auferweckte. Du bist tatsächlich tot, aber es gibt einige andere, die tot waren, wie Lazarus, der vier Tage im Grab gelegen hatte und von dem seine Schwester sagte: «Herr, er riecht schon» (Johannes 11,39). Gottes Gnade ist zu einigen gekommen, die sich selbst in meiner Beschreibung unschwer wiedererkennen können, damals als sie in der Sünde so weit gingen, wie sie nur konnten. Es gab keine anderen Sünden mehr, die sie hätten begehen können, sie standen bis zum Hals darin. Sie waren darin eingetaucht und taten Böses, wo sie nur konnten. Fäulnis durchdrang ihre Seelen, Verderben war in allem, was sie sagten, denn es war voll Obszönität und Gotteslästerung, Verderben war in allem, was sie taten, denn je widerlicher die Sünde in Gottes Augen war, desto zufriedener waren sie. Es sind einige hier, die immer sagen werden: «Ich weiß, dass ich tot war, denn ich war verderbt. Der Tod hatte mir sein Siegel aufgedrückt mit einem Stempel, der nicht missverstanden werden konnte. Ich war wirklich tot vor Gott, denn ich war selbst in den Augen guter Menschen anstößig geworden.»

Das wird für diesen Teil unseres Themas genügen. Lasst uns mit Scham auf unseren Ursprung zurückblicken. Erinnern wir uns an den Abgrund, aus dem wir herausgeholt wurden, und dann werden wir feststehen in dieser einen Überzeugung, dass wir wissen, dass wir tot waren.

II.

Zweitens wissen wir etwas anderes, etwas Erfreulicheres. **Wir wissen, dass wir eine einzigartige Veränderung erlebt haben:** «Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind.»

Der Durchgang «aus dem Tod zum Leben» ist *die Umkehrung des natürlichen Laufes der Dinge*. Wir alle erwarten, vom Leben zum Tod zu gelangen. Die Heiden reden von einem Charon³, der die Menschen über den Fluss in die unsichtbare Welt bringe. Vor langer Zeit sagte der Dichter⁴: «Leicht ist der Abstieg zum Avernus (Unterwelt), aber denselben Weg zurück zu gehen –, das ist das Werk, dies ist die Schwierigkeit.» Doch es ist genau das, was Gott getan hat für uns, die wir glauben. Wir gelangten nicht vom Leben zum Tod, sondern er erhob uns aus dem Tod zum Leben. Es geschah eine solche Veränderung in uns, die ganz und gar übernatürlich ist, eine Veränderung, wie sie niemals möglich gewesen wäre, wären wir uns selbst überlassen geblieben. Wir sind jetzt überzeugt davon; ich spreche zu einigen, in denen sich die Umwandlung so deutlich zeigt, dass sie sich oft selbst darüber wundern. Für jeden Menschen besteht einer der sichersten Beweise für die Existenz Gottes darin, wie dieser mit ihm handelt, wenn er ihn von der Finsternis zum Licht und von der Gewalt der Sünde und des Satans zu Gott führt. Alle Argumente, die jemals von Butler⁵ oder Paley⁶ oder einem andern Verteidiger der Religion geschrieben wurden, werden nie einen Menschen so überzeugen, wie wenn er mit Gott in eine persönlichen Beziehung kommt, und

³ Charon ist in der griechischen und römischen Mythologie der düstere, greise Fährmann, der die Toten für einen Obolus (Münze) in einem Boot über den Totenfluss, den Acheron bringt, damit sie ins Reich des Hades, des Herrschers der Unterwelt, gelangen. (Wikipedia; Anmerkung der Übersetzerin)

⁴ Vergil, Aeneis, Der Abstieg zur Hölle ist leicht: Tag und Nacht steht offen das Tor zum finsternen Pluto. Aber den Schritt zurück zu den himmlischen Lüften zu wenden, das ist die schwierigste Kunst. (<https://www.wattpad.com/249460242-chroniken-der-unterwelt-zitate>; Anmerkung der Übersetzerin)

⁵ Joseph Butler, 1692 – 1752, englischer Bischof der anglikanischen Kirche. (Wikipedia; Anmerkung der Übersetzerin)

⁶ William Paley, 1743 – 1805, englischer Theologe und Philosoph. (Wikipedia; Anmerkung der Übersetzerin)

wenn die Beziehung diese Form annimmt –, dass er aus dem Tod zum Leben gelangt –, wird sie der unbestreitbare Beweis für die Gottheit und für die Kraft des Evangeliums Jesu Christi sein.

Ich glaube nicht, dass es einfach ist, den Übergang vom Leben zum Tod darzustellen, ich könnte ihn nicht beschreiben, obschon ich viele habe sterben sehen, und *es ist beinahe unmöglich, das Hinübergelangen vom Tod zum Leben zu beschreiben*. Ich weiß, was es ist, wie viele von euch auch, Brüder und Schwestern. Es ist in eurem eigenen Fall geschehen, aber ihr könnt es nicht erklären. Was für ein wundervoller Vorgang es ist! Es ist nicht das Sterben, es ist das gerade Gegenteil, es belebt. Könnt ihr einer anderen Person erzählen, wie es geschah? Ihr könnt von den äußeren Mitteln und den äußeren Umständen sprechen, aber ihr könnt niemandem den geheimen Weg des Geistes schildern. Seine Wege lebendig zu machen, sind tiefe Geheimnisse und selbst derjenige, der sie gefühlt hat, kann sie nicht in die menschliche Sprache übersetzen. Doch glaubt uns, o ihr Ungläubigen, wir stehen vor euch als Männer und Frauen, die so anders geworden sind, als wie wir einst waren, als wären wir gestorben und von den Toten auferstanden. Einige von uns hier sind so umgewandelt und verändert, dass, wenn wir unserem alten Ich begegnen würden, wir uns nicht wiedererkennen könnten. Wir sind nicht mehr wir selbst, obwohl wir jetzt im wahrsten Sinne wir selbst sind durch das kräftige Wirken der allmächtigen Gnade Gottes.

Wir können euch trotzdem sagen, dass *dieser Übergang aus dem Tod zum Leben normalerweise mit Schmerz beginnt*. Ich habe gehört, dass, wenn Menschen beinahe ertrunken waren und sie durch Reiben und andere Verfahren wiederbelebt wurden, ihre erste Empfindung die eines heftigen Schmerzes war. Als sich das Blut wieder zu bewegen begann und die Lunge sich sanft hob, war das erste Gefühl das großer Qual. Ihr wisst, wenn euer Fuß «einschläft», wie wir sagen, und das Gefühl wieder zurückkommt, wie schmerzhaft das oft ist. Das ist in sehr kleinem Maßstab das, was mit einem Menschen geschieht, der wieder zu leben beginnt; es ist ein schwaches Sinnbild für den Schmerz, der normalerweise von denen empfunden wird, die aus dem Tod ins Leben gelangen. Aber ich will keine harte und feste Regel aufstellen, ich gebe keine Beschreibung, die als Schema dienen soll, sondern ich sage nur, was normalerweise geschieht. Ich weiß nicht, ob das kleine Mädchen, zu dem der Herr Jesus sagte: «Talita kumi», überhaupt Schmerzen hatte. Ich nehme an, dass es einfach die Augen aufschlug und sich aufrichtete, und sobald es sah, dass Jesus da war, wollte es auf ihn warten, und er befahl, dass ihm etwas zu essen gegeben werden sollte. Und es gibt einige liebe Kinder und einige Leute, die schon etwas älter sind, die sehr sanft zu Jesus gebracht wurden. Ihre Geburt war nicht mit so vielen Schmerzen verbunden wie die Geburten anderer, aber sie sind genauso wahrhaft erneuert und in die Familie Gottes hineingeboren. Dennoch denke ich, dass das neue Leben normalerweise mit Schmerzen beginnt.

Das neue Leben wird *begleitet von großer Selbst-Abwertung*. Das ist eines der ersten Zeichen. Der Mensch, der aus dem Tod zum Leben gelangt, wird sehr klein in seiner eigenen Wertschätzung. Er beginnt das zu verachten, was er einst für seine Schönheit und Anmut hielt. Was seine angeblichen Vorzüge betrifft, ist er nicht mehr halb der Mann, der er früher war. Er wäre nie in der Lage gewesen, durch das Nadelöhr zu gehen, solange er eine solche Größe hatte, also musste er verkleinert werden, und noch weiter verkleinert werden, bis er in seinen eigenen Augen weniger als nichts wurde.

Und zudem, wenn dieses Leben wirklich in einer Seele entsteht, *beginnt es sehr schnell*. Es mag zunächst nur genug Licht da sein, um die Finsternis sichtbar zu machen, nur genug Leben, um sich in einem Seufzer zu äußern. Das Gebet: «Gott, sei mir Sünder gnädig!» (Lukas 18,13) ist eigentlich eine großartige Form des himmlischen Lebens. Manchmal kann die arme, zitternde Seele nicht so weit kommen. Doch kein einziger Funke des göttlichen Lebens ist jemals erloschen, oder wird es je tun. Der lebendige und unverwesliche Same des Wortes Gottes lebt und bleibt ewig. Wenn er nur ein Senfkorn ist und in den Boden fällt, den Gott dafür vorbereitet hat, muss er leben und wachsen. Aber oft ist er zuerst außerordentlich schwach. Dass er wirklich da ist, wird daran erkannt, dass der Mensch auf Jesus vertraut, denn «wer an den Sohn glaubt, der hat ewiges Leben» (Johannes 3,36). Das ist ein sicheres Wort, denn er hat es selbst gesagt: «Jeder,

der da lebt und an mich glaubt, wird in Ewigkeit nicht sterben» (Johannes 11,26). Der erneuerte Mensch glaubt, wie schwach sein Leben auch sein mag, an Jesus und deshalb ist er errettet.

Wenn dieses Leben zur Geburt kommt, wird es *meist von einer großen Freude begleitet*. Wenn der Mensch endlich an Jesus geglaubt hat und in ihm zur Ruhe gekommen ist, dann gelangt er von der Finsternis zum Licht, im Sinne eines Übergangs von der Trauer zu überfließender Freude. Es ist nicht immer so, aber das ist der normale Weg. Es gibt eine Freude, unaussprechlich und voller Herrlichkeit, die diesen Übergang vom Tod zum Leben begleitet. Das ist eine Zeit, auf welche ein Mensch immer mit Dankbarkeit gegen Gott zurückblicken kann. Ich bin immer froh, wenn unsere Freunde eine sehr entschiedene Bekehrung erleben, denn obwohl ich kein Wort über diejenigen sagen will, die ganz allmählich zu Christus kommen, ist ihre Erfahrung doch ziemlich undeutlich. Zweifellos sind sie genau so sicher wie andere, aber es fehlt ihnen ein großer Teil der anschließenden Tröstungen, und manchmal sind Leute, die sehr leicht bekehrt wurden und die kein tiefes Sündengefühl hatten, eher dazu geneigt, mit dem Bösen zu spielen, als andere, die dessen Ungeheuerlichkeit klarer gesehen haben.

Wir wissen also –, wie auch immer es geschehen sein mag –, wir wissen, dass wir eine sehr einzigartige Veränderung erlebt haben.

III.

Drittens wissen wir noch ein weiteres. **Wir wissen, dass wir leben:** «Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind.»

In diesem Leben ist zunächst enthalten, dass *es keine Verurteilung mehr gibt*. Ein Mensch, der zum Tode verurteilt ist, kann kaum als lebendig bezeichnet werden, aber wer an Jesus Christus glaubt, weiß, dass es für ihn keine Verdammung gibt. Nichts wird ihm jemals zur Last gelegt werden, denn für alle seine Sünden wurde Christus bestraft, eine völlige Sühnung wurde für sie erbracht und sie sind für immer weggenommen. Das wissen wir, und wir freuen uns, es zu wissen, es ist die Herrlichkeit und die Glückseligkeit unseres Lebens.

Wir leben jetzt, liebe Freunde, auf diese Weise: *Wir sind in einen neuen Daseinszustand eingetreten*. Wir haben sehr viele Dinge kennengelernt, von denen wir vorher nichts wussten. «Es ist alles neu geworden!» (2. Korinther 5,17). «Ah, mein Herr!», sagte einmal jemand zu mir, «entweder ist die ganze Welt verändert oder sonst ich selbst, denn Leute, an denen ich mich früher erfreute, die fürchte ich nun. Die Dinge, die ich einst gerne tat, machen mich jetzt unglücklich, und wovon ich dachte, es sei trübsinnig, das sind genau die Dinge, an denen ich jetzt meine höchste Freude finde.» Ja, wir müssen jetzt nicht bloß von Gott sprechen, sondern ihn kennenlernen, uns nicht einfach über Christus unterhalten, sondern von ihm leben; wir träumen oder lesen jetzt nicht vom Geist Gottes, sondern wir fühlen sein Wirken in uns. Wir sind dahin gelangt, das Blut Jesu zu kennen, das für unsere Seelen angewendet wird, um uns rein zu machen. Die Verheißungen sind jetzt unser Reichtum und das Gebet ist für uns eine Wirklichkeit. Niemand muss uns von der Kraft des Gebetes erzählen, denn von Tag zu Tag haben wir Zeichen dafür, dass der Herr unsere Bitten hört. Wir leben in einer völlig neuen Welt, wir wissen, dass es so ist. Das alles war uns früher unbekannt, wir nahmen es nicht wahr, aber jetzt haben wir diese Dinge erkannt.

Außerdem *sind wir nun in geistliche Gesellschaft gebracht worden*. Ich weiß fast nicht, wie ich die große Veränderung erklären soll, die einige hier erlebt haben, aber nimm an, du wärst dein ganzes Leben lang ein Schwein gewesen und dann plötzlich zu einem Mann gemacht worden. Nun bist du also ein Mann, und du schaust durch ein Teleskop, Schweine können das nicht. Du schaust durch ein Mikroskop, das habe ich mein Lebtag noch kein Schwein tun sehen. Schweine sprechen nicht, aber du sprichst, du singst, du betest, du bist eine ganz andere Kreatur als vorher.

Genauso ist es mit einigen von uns, wir haben ein anderes Leben, als wir es jemals zuvor besaßen, wir leben in einer ganz andersartigen Welt als vorher, wir kennen Dinge, die uns einst unbekannt waren, wir erfreuen uns, worüber wir uns nie erfreut hatten und wir haben Leiden, die uns nie begegneten, bevor wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind. Durch all diese Dinge wissen wir, dass wir tatsächlich leben.

Weiter *erfordert dieses neue Leben neue Nahrung*. Wir verspüren einen Hunger, den nichts stillen kann, als nur Christus. Wir lieben das Gotteshaus, wir erfreuen uns an Gottes Wort, und wenn der Heilige Geist uns segnet, sind wir erfüllt wie mit Mark und Fett. Wir glauben auch, dass dieses Leben uns das ewige Leben garantiert –, es ist in Wirklichkeit das ewige Leben –, Leben, das nie sterben oder uns weggenommen werden kann. Lass mich dir sagen, mein unbekehrter Freund, dass wir sehr glücklich sind. «Aber», sagst du, «du hast gesagt, ihr hättet Leiden, die wir nicht haben.» Ja, genau. Menschen, du weißt, haben Leiden, die Schweine nicht haben. Vergleiche ich dich mit einem Schwein? Nun, wenn du das Bild nicht magst, kann ich nichts dafür. Ich will irgendeinen anderen Vergleich nehmen, der zutrifft, denn es besteht ein ebenso großer Unterschied zwischen einem lebendigen Christen und einem bloßen Menschen, wie zwischen einem lebenden Menschen und einem Hund. Er hat ein anderes Leben, ein höheres Leben, und er ist in ein anderes Reich eingetreten. Ich würde nicht versuchen, einen Hund in Astronomie zu unterrichten, und es ist für einen unwiedergeborenen Menschen unmöglich, die göttlichen Dinge zu erkennen. Ich käme nicht auf die Idee, meinen Hund auf einen Stuhl zu setzen und ihm die Theologie zu erklären, und bis du wiedergeboren bist, wirst du nie die Bedeutung der Gnade Gottes verstehen. Du musst ein neues Leben erhalten, du musst vom Tod zum Leben gelangen, sonst kannst du diese Dinge nicht erkennen. Aber wir, die wir an Jesus glauben, wissen, dass wir dieses Leben haben.

IV.

Viertens nun, **wissen wir, dass wir leben, weil wir lieben.**

Die Untersuchung, ob wir lebendig sind oder nicht, ist eine sehr merkwürdige Sache. Heute Morgen erhielt ich einen Brief, in dem ich darüber informiert wurde, dass das oberste Kanzleigericht eine Untersuchung, mit eidesstattlicher Erklärung, angeordnet hat, ob der «besagte Charles Haddon Spurgeon» noch am Leben sei. Ich erwiderte dem Juristen, dass ich diesbezüglich keine eidesstattliche Erklärung abgeben werde, denn ich lege auch sonst keinen Eid ab, aber ich sei bereit, nach bestem Wissen und Gewissen sehr feierlich zu bestätigen, dass ich noch lebe. Ich habe nicht zu mir selbst gesagt: «Bin ich wirklich noch am Leben oder nicht?» Aber ich habe einige christliche Leute gekannt, die so oft gesungen haben:

«dies ist ein Punkt, den mich verlangt zu wissen» –

was wir ja alle irgendeinmal singen müssen –, weil sie nicht sicher sind, ob sie noch leben oder nicht. Sie machen sich selbst traurig und elend und melancholisch und denken, das sei ein Beweis für das Leben. Vielleicht ist es das, aber daneben gibt es andere Beweise für das Leben, und ich liebe den, der im Text angegeben ist: «Wir wissen, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind, denn wir lieben die Brüder».

Nun, Brüder, wenn wir sagen können, dass wir *das Volk Gottes lieben, als Gottes Volk*, weil es das Volk Gottes ist, dann ist das ein Zeichen dafür, dass wir aus dem Tod zum Leben gelangt sind. Liebt ihr es um Christi willen? Sagt ihr zu euch selbst: «Das ist einer aus Christi Volk, das ist einer, der das Kreuz Christi trägt, er ist ein Gotteskind, deshalb liebe ich ihn und freue mich

über seine Gesellschaft»? Dann ist das ein Beweis dafür, dass ihr nicht von der Welt seid. Wenn ihr es wärt, würdet ihr die Welt lieben, aber weil ihr Christus angehört, liebt ihr diejenigen, die Christus angehören und ihr liebt sie um Christi willen.

Zudem liebt ihr die Brüder *um der Wahrheit willen*. Wir sind nur irdene Gefäße, dennoch haben wir in uns den überschwänglichen Schatz Gottes. Wenn ihr also sagen könnt: «Ich liebe diesen Mann, weil er die Wahrheit predigt, ich interessiere mich nicht für seine Fähigkeiten, aber ich höre sein Evangelium gern» – wenn ihr sagen könnt: «Ich liebe jene Frau, ich freue mich, wenn ich sie von Jesus sprechen höre, ihre Erfahrung tröstet mich, denn diese ist durchdrungen von Christus; ich liebe es, die Schriften eines solchen Bruders zu lesen, denn es ist ein Wohlgeruch von Christus in jedem Brief, den er schreibt» –, so ist das ein Zeichen, dass ihr aus dem Tod zum Leben gelangt seid. Wenn ihr die Kinder liebt, liebt ihr den Vater, da bin ich mir ziemlich sicher, und wenn ihr ihn liebt, dann deshalb, weil er euch zuerst geliebt hat.

Es gibt ein weiteres Zeichen dafür, dass wir vom Tod zum Leben gelangt sind, wenn wir nämlich die Gotteskinder *um ihrer selbst willen* lieben, wenn wir wünschen, ihnen gleich zu sein, wenn wir zu uns selbst sagen: «Ich wäre gerne der Geringste unter ihnen, würde ihnen die Füße waschen und den niedrigsten Platz einnehmen, damit ich die Liebe, die ihr Glück ist, teilen kann.» Es ist ein sicheres Zeichen dafür, dass du ein Gotteskind bist, wenn du die Gotteskinder auch dann liebst, wenn die Welt sie hasst, wenn du für sie Partei ergreifst, willig, mit ihnen geschmäht zu werden, wenn du sagst: «Ihr spottet über einen solchen Heiligen, ja? Ich gehöre zur selben Familie, also gebt mir auch etwas von eurer Verachtung. Wenn ihr Dreck schleudern wollt und diesen Christen an den Pranger stellt, will ich an seiner Seite stehen und es als große Ehre ansehen, die Verachtung zu teilen, die auf ein Gotteskind fällt.» Wenn du auf diese Weise die Heiligen liebst, brauchst du keine Befürchtung zu haben, ob du von Tod zum Leben gelangt seist.

Es ist auch ein sicheres Zeichen der Gnade, wenn wir *die Gemeinschaft der Gotteskinder lieben*, wenn wir bereit sind, zur kleinen Gebetsversammlung zu gehen, um die Gläubigen beten zu hören, wenn wir sie seufzen hören und trotzdem fühlen: «Das ist genau die Art von Trauer, die ich fühlen möchte», wenn wir ihre Freude hören und sagen: «Das ist die Art von Freude, die ich empfinden möchte», wenn wir sie erzählen hören, was der Herr für sie getan hat, und, obwohl wir selbst die gleiche Freude nicht so empfunden haben, dennoch sagen: «Ich liebe sie, weil der Herr sie geliebt hat. Wenn er das alles in mir noch nicht ausgestaltet hat, liebe ich sie, weil er es in ihnen hervorgebracht hat. Ich bin glücklich, wenn ich irgendwo die Hand meines Vaters sehe, bei irgendjemand, wer er auch immer sein mag.» Nun, wenn das bei dir der Fall ist, dann geh einen Weg in Frieden. Es scheint nur ein sehr kleines Zeichen des inneren Lebens zu sein, wenn wir die Brüder lieben, aber es ist eines der sichersten in der Welt und es ist eines, von welchem auch ihr hohen und mächtigen Heiligen froh sein werdet, wenn ihr es für euch selbst verwenden könnt am trüben und dunklen Tag, der früher oder später über euch kommen kann.

Gott gewähre uns allen, an diesem kostbaren Wissen teilzuhaben, um Christi willen!

Amen. Amen.

Predigt von C. H. Spurgeon

Leben, bewiesen durch die Liebe

Aus dem Englischen übersetzt durch

Bibelgruppe Langenthal

<http://schriftenarchiv.ch/>

Kontakt: bibelgruppe-langenthal@gmx.ch